

bedeutender. Bei den Fürsten selbst aber erregte seine Erscheinung fortwährende Besorgnis. Sie sahen ihn schalten und walten wie in einem eroberten Lande. Überall ließ er sich als Landesherrn huldigen, in Würzburg sogar eine schwedische Landesregierung einrichten. Das Mißtrauen gegen ihn wurde noch erhöht durch den Umstand, daß er die wieder eroberten pfälzischen Länder nicht an den früheren Besitzer Friedrich V., der in seinem Gefolge war, herausgab, sondern für sich behielt. Nachdem Gustav Adolf den Winter über in Mainz zugebracht hatte, wo er schaltete, als wenn er der Herr des Reiches wäre, brach er im Frühjahr 1632 zu einem neuen Feldzuge auf. Er schritt auf seiner Siegesbahn durch Süddeutschland ungehindert weiter. Erst am Lechflusse, bei Rain, wagte es Tilly, der unterdessen neue Streitkräfte an sich gezogen hatte, ihm den Übergang zu verwehren. Vergebens! das ligistische Heer wurde vom jenseitigen Ufer vertrieben, Tilly selbst, der sich zu weit vorgewagt hatte, über dem rechten Knie so schwer verwundet, daß er nach fünfzehn Tagen in dem benachbarten Ingolstadt verschied. Er starb (im April 1632) in seinem drei und siebenzigsten Jahre, mit dem Ruhme eines edelen Kriegeshelden, der in sechs und dreißig Schlachten Sieger und stets strenger gegen sich selbst als gegen andere gewesen war. Seine Truppen, denen er stets ein wahrer Vater war, nannten den später so viel verleumdeten Feldherrn gern den deutschen Josua.

Nachdem Gustav vergebens einen wiederholten Sturm gegen das feste Ingolstadt, in welches der Kurfürst von Bayern geflüchtet war, unternommen hatte, brach er gegen München auf. Die Hauptstadt zitterte, und nur ihre freiwillige Unterwerfung konnte den Zorn des Siegers entwaffnen. Am 7. Mai hielt er seinen Einzug in Begleitung des geächteten Pfalzgrafen Friedrich. Beinahe ganz Bayern war jetzt in seinen Händen und wurde furchtbar gebrandschatzt. Im deutschen Reiche schaltete nunmehr ein fremder König mit mehr Gewalt, als je der Kaiser selbst, und das Ende der Dinge war nicht abzusehen, da kein kaiserliches Heer vorhanden war, um den Fortschritten des noch jüngst verhöhnnten Schneeköniges Einhalt zu thun. Auch die Sachsen hatten unter ihrem Feldherrn Arnheim so glückliche Fortschritte gemacht, daß ihr Kurfürst schon am 1. November 1631 als Sieger feierlich in Prag einzog. Bei dem Andränge so ungeheurer Not sollte Wallenstein abermals der Retter werden.